

4. Mai 2013 um 14.30 Uhr im Krummholzbad, 3453 Heimisbach

Gfeller, Grunder, Uetz:

Drei Ämmitaaler Schumeischer, wo hei gschribe

von Christian Schmid, Schaffhausen

1. D Zit u d Manne

In ere Schtung chan i nid vo auuem rede. Süsch gööt Dr hei u säget: Mi het zwaar vo auuem e chli ghöört, aber vo nüüt z grächtem. I cha mi o nid im Einzelne verliere. Süsch gööt Dr hei u säget: Viiu hei mer ghöört, aber i chönnt scho nümme säge waas. I mues hie o nid cho erklääre, wäär dr Gfeuer, dr Grunder u dr Uetz sii u was si für Verdiencht hei. I cha numen es par Sache, wo mer wichtig sii, fürelüpfe mit klaare Linie, vil ech mängisch e chli mee scheerfe, weder dass es verdieneti. Das heisst gliich niid, das i itz e Schtung lang mues Buechigs schite. U vergäset niid, i verzeuen Ech, win iig di Sach aaluege. Dir töörft auso rueig mit em einten oder angere, won i säge, nid iiverschtange sii.

Mi Vortraag het drei Abschnitte. Im eerschten Abschnitt wett i öppis säge zu dene dreine Mannen u zu dr Zit, wo si drinn hei gläbt.

Dr eutischt, dr Simon Gfeuer, isch 1868 uf d Wäut choo. Dr Karl Uetz isch aus letschte vonne 1965 gschoorbe. D Zit, wo si hei gläbt, isch auso fasch genaau es Jarhundert läng.

Auui drei si ufgwachsen in ere Wäut, wo me vo Hang het gwärchet, mit Houz het gheizt u gchochet, mit Ööu, Petroou u Wachs het Liecht gmacht, d Wösch het bbuuchet u mit Ross, Chüe u Ochse het gfuervärchet. Wär d „Hammegg-Lüt“ het gläse, vergisst nümme, wi daas es z Acher Faaren isch gsii mit em Schäg u dr Möise. Auui drei hei ds Ufchoo vo dene vierne Sachen erläbt, wo d Wäut, wo si si ufgwachse drinn, nadisnaa het gmacht z verschwinde: Dr Shtroom, dr Motoor mit Outo u Maschine, ds Telefoon u dr Radio. Auui drei si übrigens im Radio ufträtte.

Dr Fritz Schwarz, Jaargang 1887, dr schpeeter Freiwiirtschaftler, wo uf em Chrutbäärg z Obertaau isch ufgwachse, verzeit i sim Buech „Wenn ich an meine Jugend denke“, win er aus Büebu z Zäziwiiu i d Chronen isch ga fraage, ob er ds nöie Liecht töörf gsee, u nächäär het aaträät u abträät, bis dr Wiirt het gseit: „Muesch itz ufhöre, süsch chönntisch mersch no verguege.“ Er verzeit vom eerschte Fonograaf, won er 1897 uf

em Märit z Groosshöchstette het gsee. Er verzeut vo den eerschte Weloziped, wo d Giele no hei grueffe „es chunt iine“, we eis isch choo, u vo den eerschten Outo, wo d Pure, we si si verbigfaare, d Ross am Haufter hei müesse häbe, das si nid si dürebbrönnt.

We me Gfeuer, Grunder u Uetz list, mues me dr Chopf umscheuuen uf „die Welt von gestern“, wi si im ene Buechtitu vom Stefan Zweig heisst, süsch tuet me, was me list, nid richtig veröörtere.

Auui drei hei dr Eerscht u dr Zwöit Wäutkrieg erläbt. Dr Jüngscht, dr Karl Uetz, isch zwöufi gsii, wo dr Eerscht Wäutkrieg het aagfange, dr Eutischt, dr Simon Gfeuer, isch 1943, i dr Zit vom Zwöite Wäutkrieg, gschoorbe. Dr Karl Grunder het es Buech gschribe, wo dr Aafang vom Eerschte Wäutkrieg im Titu het. Es heisst „Ds Wätterloch. Bilder u Begäbeheiten us der Mobilisationszyt vom Jahr 1914“. Das Buech isch aber mee Purekomöodien u Liebesgeschicht wede das es sech mit däm beschäftigt, wo i dere Zit wüürklech isch passiert. Dr Eerscht Wäutkrieg het sech mit dr Mobiiumachig, em Fääle vo Mannen u Zuugtier uf de Hööf, Gränzpsetzig, Versooriggsschwirikeite, Grippen u Generaaschtreik; dr Zwöit mit Mobiiumachig, Aktiivdiensch, Flucht vo riiche Lüt vo dr Gränzen i ds Innere vo dr Schwiz, o i ds Ämmitaau, u mit Internierten u Flüchtling töiff i ds Psinne vo üsem Land iigschribe. Aber di beide Chriegen u iri Fouge chömen aus breit usgschaffets u rescherschierts Thema im Wäärch vom Gfeuer, vom Grunder u vom Uetz nid voor.

Dr Karl Uetz schribt i „Mys Worbletal“ im ene Kapitu chuurz über d Tröschmaschinen unger em Titu „Der Dämpfer chunnt“. Süsch isch ds Ufchoo vo de Maschine, wo ds Schaffe vom Puur u vom tradizionelle Handwäärch vo Grund uuf verändertet, wo z. B. ds Ändi iilütet vo Höi u Frucht Itue mit groosser Mannschaft, vom Trösche mit em Pflugu, vom Mischtraage, wo dr Gfeuer i „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ eso iidrückelech beschribt, wo ds Ändi bedütet für di meischte Chüeffe, Wagner u Schmide – ds Ufchoo vo de Maschinen isch nid daas, wo di drei Manne hert intressiert.

I ha ne daas nid füür, aber i fraage mi, werums esoo isch, u mues für ds Antwortgää echli ushole.

I dr ganze Schwizer Literatur isch daas, wo i de letschte guet hundert Jaar mit de Puren isch passiert, ds Umscheuuen uf ds mechanisierte Pure, ds Pureschtäärbe, d Güeterzämelegig, dr Landschacher, ds Usenangheie vor dr tradizionelle Purefamilie, ds Zämegehie vo de Priisen u dr Kampf um ds prueflechen Überläbe kes markants Thema. Einzelni hei sech dra gwaaget, dr Puregieu Werner Wüetrich vo Ittige mit em Buech „Vom

Land“ u mit em Theaterschtück „Landflucht“ u d Mundaartdichter Jakob Brütsch u Jakob Alt, beides Pure, mit irne Gedicht. Bi dr Schwääbin Maria Beig, wo 1920 aus Puretochter isch uf d Wäut choo, isch ds Zämechrute vo dr aute Purewäut ds zäntraale Thema vom ene ganzen, iidrückleche Romanwäärch.

Wär i dr Schwiz bis i d 1960er-Jaar über d Purewäut schribt, luegt zrugg uf di tradizionelli handwärclechi Purewäut vor dr Mechanisierig. Dr Simon Gfeuer u dr Karl Grunder si i dere Wäut uf chliinen Ämmmitaaler Bäärgheimetli ufgwachse. Dr Simon Gfeuer isch im Ämmmitaau bblibe. Dr Karl Grunder isch nach zwöine Jaar Leerer z Lütliwiiu mit 22i uf Groosshöchstetten u mit 37i uf Bäärn. Deert, i dr Shtadt, isch er auso über d Heufti vo sim Läbe deheime gsii. Dr Karl Uetz isch aus Suun vom ene Schmiid z Shtettlen im Woorbletaau u z Ferebaum im Seeland ufgwachse. Dreiezwänzg Jaar lang het er z Fankis hinger Schueu ggää.

We mes e chli überschpitzt wott säge, so het dr Simon Gfeuer aus einzigen i dere Wäut, won er drüber het gschriben, ds Läbe lang gläbt. Dr Karl Grunder isch zwaar us dere Wäut choo, aber bi aune sine Gschichtebüecher – „Tröschтели“, „Ds Wätterloch“, „Hammegg-Lüt“ u „Göttiwyl“ – het er vo Bäärn uus uf di Wäut zrugg gluegt. Dr Karl Uetz isch vo ussen i di Wäut ichechoo un er het uf se gluegt win e Voukskundler. Mir töörffe nid vergässe, das er zeersch i Voorträag mit Liechtbiuder vo de Lüt im Trueb hinger isch ga verzeuen u eersch, wiu men im het gseit, er söus machen, u nach lengerem Wärweise d Gschichte vom „Trueber“ het ufgschriben. O dr Simon Gfeuer het dä voukskundlech Blick ghaa. Er het ne gscheerft, won er em Emanuel Fridli bim Lützuflüe-Buech het ghüuffe. Beidi, dr Gfeuer u dr Uetz, hei o Voukskundlechs gschriben. Dr Karl Grunder isch mit sim Schaffe für ds Theater, für ds Choorwäsen u für ds Lied e wichtige Bruuchtumspfleger gsii.

Zur Zit vom Gfeuer, vom Grunder u vom Uetz het ds Sammeln u ds Dokumäntiere vo Voukskundlech u vo Dialäkt u ds Pflege vom Bruuchtum e ganz e wichtige Roue gschpiit: Dr Fridli het sini Bäärndütsch-Büecher gschriben, ds Wörterbuech vo dr schwizerdütsche Schpraach isch ungerwägs gsii, eis um ds angere Bäärner Heimatbuech isch usechoo, 1905 het me z Bäärn di Schwizerischi Vereinigung für Heimatschutz ggründet, ab 1906 isch d Monetschrift „Heimatschutz“ usechoo u ab 1941 d Bäärner Heimatbüecher. Werum?

Wiu dr Schogg vo dr Induschtrialisierig mit em Umboue vo de Shtedt, dr Isebaan, dr Tampf- u Motoorchraft, em Shtroom mit de Chraftwäärch, de Fabrigge, de Schtraasse de Lüt het ds Gfüeu ggää, mi schriis ne aus unger em Füdlen ewägg, was si bis itz a

Eigetem heige ghaa. Mit ganz tütleche Wort beschribt daas dr Fridrich Schtoub i sim „Aufruf betreffend Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuchs“ us em Jaar 1862:

„Unendlich rascher und verderblicher, aber ebenso unwiederbringlich wie am Gestein unserer Gebirge nagt [der Zahn der Zeit] an unserem idealen Eigen. Dahin schwinden heimische Sitten und mit ihnen heimischer Sinn, die alten Bräuche und mit ihnen altergebrachter Glaube; es wollen die Trachten und die treue Anhänglichkeit an die Art der Alvordern aufhören, unsere Auszeichnung zu sein. Aber auf keinem Boden schleicht das Verderbniss so heimlich und darum so sicher, wie auf dem unserer Mundarten.“

1901 phoutet dr Äärnscht Tappolet, z Züri redi me glii Schriftdütsch u de chömi angeri Schedt nahe. U 1924 bauget dr Otto vo Greyerz i sim Buech „Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz“ gäge di nöie literaarische Mödeli wi Naturalismus u Expressionismus u seit mit em Blick uf d Mundaartliteratur:

„Begreiflicherweise wird das Bauerntum bevorzugt [...], weil hier die reinste und älteste Mundart zu finden ist und weil der mit der Scholle verwachsene Bauer den altererbten Stammescharakter am treusten bewahrt. [Die Mundartdichtung] sucht eine vom Zeitgeist bedrohte Welt zu retten, wenn nicht in Wirklichkeit, so doch im dichterischen Bild. [...] Ihr vornehmster Gegenstand ist also das altangesessene Volk der Heimat, das echte, rechte, wie Gottfried Keller sagt, das auf der Scholl erblassete, auf der es ward geboren.“

„Die Mundartdichtung sucht eine vom Zeitgeist bedrohte Welt zu retten“, schribt dr Otto vo Greyerz un er schribt dr Mundaartdichtig soozsäge voor, das si daas mües mache. Im Heim-Kaländer vo 1914 phoutet er: „Die Mundart ist der sicherste Schutz unseres nationalen Selbstgefühls und unserer demokratischen Staatsform.“ Dr Simon Gfeuuer, dr Karl Grunder u dr Karl Uetz si vo däm Geischt vom Bewaare vom Eigeten erfüüt gsii. Si hei mit irne Buecher, wis dr Otto vo Greyerz het gseit, probiert, „eine vom Zeitgeist bedrohte Welt zu retten“. Dää, wo dä Geischt vom Bewaare vo dr Uni uus bis i d Literatur, i d Leererusbiudig u i d Schueu abe het verträten u gfoorderet, äbe dr Otto vo Greyerz, isch ire Koleeg oder sogaar Fründ gsii. *Drum* hei si zrüggluegt uf di auti Purewäut, wi me daa het gläbt, zäme gschaffet, gredt u gfiiret, u nid uf di Veränderige, wo di Wäut geng mee hei a Rand trüctt u la Gschicht wäärde. *Drum* isch d

Mundaartliteratuur i dr eerschte Heufti vom 20. Jarhundert eso i ds Chrut gschossen u het dr tradizionell Puur i ds Zäntrum gschteut.

U no öppis: Auui drei si Leerer gsii mit Liib u Seeu, Erziejer. U auui drei si dervo überzügt gsii, das Literatur mues Fröid machen u erboue, ufrichte, häuffe. Si hei de Lüt mit irnen äärnschte Wäärch wöuue zeige: Lueget, esoo sötts sii, esoo sött me sech i de Finger haa u zäme läbe, we das Läbe nid sött fäälän u Unglück bringe für siich u für anger. Auui drei hei nüüt wöuue wüsse vo Gschichte, wo zeige, wi Mönschen i ds Verdeerbe louffe, schiteren u ungergöö ooni Pardon, wi zum Bischpiiu im bekannte Theaterschtück „Die Weber“ vom Gerhart Hauptmann, wo ja zeersch o uf Dialäkt isch usechoo. I irne Gschichte geit deert, wos wüescht tuet, ds Cheerumtüürli uuf u d Gschicht geit uf d Hoffnig oder d Rettig zue.

D Schriftschteuuerei aus Handwäärch, wo hiuft bewaaren, ergötzen u erboue, das isch dene dreine Mannen i Fleisch u Bluet gsii. Die Uffassig vom literaarische Schriben isch – eso knapp u schaarff mues mes säge – nach em Zwöite Wäutkrieg us dr Mode choo.

Dr Simon Gfeuuer, dr Karl Grunder u dr Karl Uetz hei enang nid nume gschetzt, si hei enang gäärn ghaa. Wo 1910 em 42-järiige Simon Gfeuuer sis eerschte Buech „Heimischbach“ bim Francke z Bäärn isch usechoo, het dr zwöuf Jaar jünger Karl Grunder, denn Leerer z Groosshöchstette, scho sächs Theaterschtück publiziert ghaa: „E böse Geist“ 1904, „Bärewirts Töchterli“ u „Bode Hanslis Verlobig“ 1906, „D’Stöcklichrankhit“ 1907, „D’Waldmarch“ 1908 u „I dr Gnepfi“ 1909, auui si i dr Zytglogge-Buechhandlig z Bäärn usechoo. U daa dermit zeige sech scho d Houptungerschiid zwüsche dene beide. Dr Karl Grunder isch vor auuem e lideschaftleche Theatermaa gsii. 19 Mundaartschtück u eis schriftdütsches het er gschriben, ds eerschte mit 20i uufgfüert. Di eerschte nüün Schtück si auui unger sire Reschii z Groosshöchstette mit em Gsangverein, em Dramaatische Verein un em Männerchoor uf d Büni choo. Dr Grunder het aus Theatermaa, Choordirigänt u Liederdichter konsequänt die Umgäbig gsuecht, won er sini Talänt em beschte cha zur Gätig bringe, isch nach zwöine Jaar vo Lütiwiiu uf Groosshöchstetten u vo deert nach 15 Jaar uf Bäärn. Z Bäärn het er 1931 „Der Rutenhof“ aus Vouksooperen i ds Shtadttheater bbraacht. Sini letschte Schtück, „D Ufrichti“, „D Filmhelde“ u „D Wyssburgere“, het ds Bäärner Heimatschutz-Theater uufgfüert. Dr Otto vo Greyerz het daas 1915 ggründet u dr Karl Grunder isch e groosse Föörderer vo däm Theater gsii.

D Theaaterliteratuur het em Grunder sini Schtück tradizionell i drei Kategorii iiteut: „Abendfüllende, ernste Dialektstücke“, wo zwo bis drei Schtung göö, „Kleinere, heitere Dialektstücke“, wo ei bis angerhaub Schtung göö u „Volksliederspiele“, wo ei bis zwo Schtung göö. Trotdäm das nume di letshti Kategorii „Volksliederspiele“ heisst, isch e Schpezialität vo de Grunder-Schtück, das es fasch i aune Lieder het, was se natüürlech für Gsangvereine psungersch attraktiiv macht.

Mit sine beliebte Schtück het dr Karl Grunder guet Gäüt verdient. I dr fünften Uflaag vo dr „Waldmarch“ lisen i voorinne:

„Das Aufführungsrecht wird ausdrücklich vorbehalten und muss in allen Fällen vom Verfasser, Herrn Karl Grunder, Lehrer und Schriftsteller in Wabern-Bern, erworben werden. Zudem wird der Ankauf von 15 Exemplaren Textbüchlein zur Bedingung gemacht.“

Mi het auso fürn en Uffüerig nid em enen angere Verein sini bbruuchte Teggscht-Büechli chönne ga abläschele. Drum schpöttlet dr Simon Gfeuuer im Brief vom 28. Novämber 1931, won er em „lieben Karolus“ mit sim Buech „Drätti, Muetti u dr Chlyn“ schickt:

„Ich hätte Dir da auch noch was zum Lesen, wenn Dir das Tantièmenpäckeln und Fünfliberbeigen Zeit dazu lässt.“

Un im gliiche Brief schribt er o no grad, was in vom Theaatermaa u Koleeg Grunder ungerscheidet:

„[...] wenn ich einmal mit allen Verpflichtungen fertig bin, mache ich mich auch wieder hinter ein Theaterstück; Krümpe hätte ich noch zwei, drei bei dem Wagnerholz auf der Laube; aber das Erzählen kanns mir viel besser. Da darf man sich gemüthlicher ausleben als bei dem verflixten Dramatisieren.“

Dr Grunder het auso bi sire schriftschteuuerische Houptaarbeit für ds Reden uf dr Büni gschribe. Klaar schstrukturierti Schtück, wo in es Zit-Ggorsee hei müesse passen u wo mit ere zügige, abwächsligsriiche Handlig uf dr Büni hei müesse wüürke. Er het aus Reschissöör, aber o aus Choorleiter gäärn mit angerne zäme gschaffet.

Dr Simon Gfeuuer het o Theaaterschtück gschribe, aber das isch nid sis Houptgschäft gsii u Reschii het er, soviuu i weis, nie gfüert. Im Gägesatz zum Grunder, wo d Büniluft het gsuecht, isch äär bim literaarische Schaffe viiu mee dr Schribtischgrübli gsii, wo us emene Schtuff in ere Gschicht e ganzu Wäut macht. Eini, wo ds Beschriben u ds Rede vo de Figure glich wichtig sii. Aber eini, won äär aus däa, wo verzeit, numen im Hingergrund d Fäde ziet.

„Sich selber treu bleiben, ehrlich zu dem stehen, was man als wahr, schön und gut empfindet, und sich so tief in das versenken, was man gestaltet, dass man sich selber darüber völlig vergisst.“

Das het er aus 66-Jährige gschriben. D Überzügig, das d Güeti u ds Schööne schtercher mues sii weder d Schträngi u ds Schlächte, es unbedingt Gottvertrouen u ds Wüssen um di eigeeten Aafächtigen u Schwechine si eso öppis gsii wi Wäägwiiser vo sim Schribe. Drum isch im di politeschi Giftschrützi Gotthäuf weniger gläge weder dr Gottfrid Chäuer, dr Johann Peter Hebu u dr Puregieu Peter Rosegger.

Dr Simon Gfeuer isch eine vo de groosse Schwizer Erzähler vo dr eerschte Heufti vom letschte Jarhundert, Mundaart u Schriftdütsch, wo i sine Gschichte „die Welt von gestern“ laafläben u mit nen en eigeeti Wäut mit irne Tugete wott bewaare, wott erbouen u ergötze. Di längi Romaanfoorm, won er ganz em Aafang vo sim Schribe mit „Heimisbach“ u gäge Schluss mit „Eichbüelersch“ het gwagt, isch im nid rächt glunge; dr Romaan verfläderet im i Gschichte, i Episoode.

Über sis Gedichtschribe het er säuber gseit: „Verse wollen mir nicht so recht rucken, hab ich welche, so lass ich sie drucken“. U im ene Brief a si soletuurnisch Leerer- u Dichterkoleeg Josef Reinhart: „In meinem dicken Gring steckt nicht mehr Poesie als in einem ausgetretenen Stiefelabsatz.“ Im Gägesatz zum Theaterschwäärgwicht Grunder isch dr Gfeuer ds Erzälerschwäärgwicht vo dene dreine.

Em Karl Uetz si Schterchi isch ganz eidütig ds Dokumäntiere. I sim eerschten u bekantische Buech „Trueber“ laafläben er ja vier Lüt la verzeue: Äbnit-Hänseli, Nääjere-Meieli, e Puremaa u Zoug Peter. O im Buech „Erläbts Ämmital“ si die Gschichte di beschte, won er über Lüt verzeit, wo hei gläbt, z. B. über d Schtutz-Püüri u ds Änzi-Grosmüeti oder über e Schwinger Hans Ueli Beer. Oder die Gschichte, wo en angere verzeit, wi dr Schumächu oder dr aut Poscht-Hans. In eren erfungne Gschicht us Bitze vo Erläbtem u Ersinnetem en eigeeti Wäut uf boue, wo rund u ganz isch, das isch em Karl Uetz, ganz im Gägeteeu zum Simon Gfeuer, nid gläge. Aber dr Karl Uetz, dr jüngsch, wo ja greiset isch bis uf Augerie, het vilech em beschte begriffe vo dene dreine, das di auti Ämmitaal Purewäut win e Räschten in ere veränderete Wäut ligt. Er schribt einisch: „So lebten die Küher auf den Alpen und die Bauern in ihren Gräben in ebenso grosser Abgeschlossenheit wie die Bewohner einer Meeresinsel.“

Em Karl Uetz si Mueter isch d Schwöschter vom Karl Grunder gsii, dr Karl Grunder si Götti. Dr Karl Grunder het im Uetz-Buech „Mys Worbletal“ ds Kapitu „Wi mir dr Götibueb touft hei“ gschriben. Dr Simon Gfeuer isch hingägen em Karl Uetz sis groosse

Voorbiud gsii; a däm Gfeuer-Trätti, dere Pärsonifizierig vo Güeti, isch er mit ere fasch religiöösen Inbrunscht ghanget. Dr Gfeuer het ds Voorwort zum „Trueber“ gschriben, wo ja zeersch „Währschafte u Wärligs us em alte Trueb“ het gheisse. Dr Uetz het im Trueb aus Leerer bi de Pure leere wärche wi dr Schumeischer Äärnscht Häuffer im Gfeuer-Romaan „Heimisbach“. Dr Karl Uetz het im Buech „Erläbts Ämmital“ i dr Titugschicht u i „Zur Erinnerung a Simon Gfeller“ über e Gfeuer gschriben, un er het o ds Vorwort gschriben für ds Buech „Vermächtnis“ mit Tagebuech-Uszüüg vom Simon Gfeuer. Dr Uetz seit vo sim Gfeuer-Trätti:

„Eso, wie nes Bäum git, wo d'Eigenart vo re Hoschtert oder emene Wald bsungersch dütlig zum Usdruck bringe, so git es Mönche, wo ds Wäse, der Inbegriff vo re ganze Gäget eifach u klar, aschoulig u begryflig mache, wo sich in ne ds Wäse vo re ganze Gäget widerspieglet.“

U mit de Figuren i de Gschichte vom Simon Gfeuer, schribt dr Uetz, sigs äbe möglich, „dermit diräkt u wytume chönne Hilf z'bringe, z'warne, Muet z'machen u ufzrichte, das het dr Simon Gfeller gäng früsch widerume gmacht z'schrybe, nid d'Ussicht uf Ruehm u Dank.“

Daa hei mers auso em Schluss vo däm Abschnitt no einisch, das Erboue es zäntraus Elemänt im Schriben vom Simon Gfeuer isch gsii. U daa dermit isch gnue gseit im eerschte Teeu zu dr Wäut u de Pärsonen vom Erzähler Simon Gfeuer, em Theatermaa Karl Grunder un em Karl Uetz, wo mit sim Schriben vor auuem het dokumäntiert.

2. Erinnerung a d Chinderzit u d Wäut vo den Eutere

Dr Simon Gfeuer, dr Karl Grunder u dr Karl Uetz hei Erinnerung a d Chinderzit, iri Chinderwäut u d Wäut vo den Eutere gschriben. Drum bietet es sech fasch aa, das i die im zwöite Teeu e chli genaauer unger d Lupe nime. 1930 isch „Hammegg-Lüt“ vom Karl Grunder usechoo, 1931 „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ vom Simon Gfeuer u guet driissg Jaar schpeeter 1962 „Mys Worbletal: Mys Chinderland“ vom Karl Uetz. Di Erinnerung si bim Simon Gfeuer u bim Karl Uetz auso Auterschwäärch; dr Gfeuer isch 63 gsii, dr Karl Uetz 60, wo si si usechoo. Bim Karl Grunder ghööre si no i d Zit vo dr Läbesmitti, 50i isch er gsii bim Erschiene vo de „Hammegg-Lüt“.

Wo „Mys Worbletal“ isch usechoo, isch dr Simon Gfeuer scho bau 20 Jaar lang tood gsii. Dr Karl Grunder isch e par Mönnet druuf gschoorben u dr Outoor säuber, dr Karl Uetz, drü Jaar druuf.

No öppis mues me zum Buech vom Karl Uetz säge. Er hets gschriben nach sire grosse Kriisen- u Liideszit, won er mit sire dritte Frou z Obertaau het gläbt. 1957 – er isch denn 54i gsii – isch er mit em Weloo umgheit u het aus Foug vo däm Unfau e Hiirnschlaag ghaa, won im d Schpraach het gnou u si rächti Hang het gleemt. Mit unerhöörter Energii het er z Gschtaad u z Mäuechbüeu bi Muuri si Schpraach wider zrüg-gwunne. Über d Zit z Mäuechbüeu het er es Tagebuech veröffetlecht. D Elisabeet Müuuer schribt im Voorwort vo „Mys Worbletal“ vo dere psungere Situazioon: „Es ist ein im wahren Sinne des Wortes ‚errungenes‘ Werk, das zumeist in den frühen Morgenstunden geschrieben wurde, dessen Entstehen aber auch dem Einsatz treuer Freunde zu verdanken ist. Sie halfen, diese Kindheitserlebnisse zu gestalten, da und dort das treffende Wort mit dem Verfasser zu finden und den Stoff zu ordnen. Einige der vorliegenden Kapitel sind schon vor der Krankheit geschrieben oder entworfen worden.“

U grad no ei Ungerschiid wott i tütlech mache. Dr Simon Gfeuerer u dr Karl Grunder hei beidi di ganzi Chinder- u Jugetzit bis zum Seminaariitritt uf irne Bäärgheimetli gläbt. Dr Karl Uetz isch hingäge zwöi Jaar aut gsii, won er i ds Woobletaau isch choo, u nüüni, wo si Vater d Schtettle-Schmitte het verchouft u mit dr Familien uf Ferebaum isch. Dr Uetz het auso d Pubertäät u ds Erwachsewärdn am enen angeren Oort erlābt, ds Woobletaau isch i sim Psinnen aus reins Chliichinderland blibe lige.

Im Titu „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ redt dr Simon Gfeuerer nid vom enen Oort, nume vo Vater, Mueter u siich, trotzdem das no fuf euteri Gschwüschterti si daa gsii, vier Bueben un es Meitschi. Dr Karl Grunder tuet ds Wisier witer uuf u redt vo de Mönchen am enen Oort, vo de Hammegg-Lüt. Ei Abschnitt im Buech heisst de o „Drätti u Müetti“, eine „Karludi“, das isch äär säuber, u eine „Brönner-Liebu“. Dää het im chlinere vo de hingere Hammegg-Hüsli gläbt. Dr Karl Uetz redt im Titu „Mys Worbletal“ nume no von ere Gäget u het sech fescht dranne, seit „mys“, wius si Erinnerigsruum isch.

Auui drei zeichne vo siich i irnen Erinnerigsbüeche nid e gschlossenen Entwickligsbo-ge vo A bis Z im Zitrame, wo si irem Psinne gää. Es si Episoodebüeche. Das zeigt scho dr Ungertitu „Bilder us myr Buebezyt“ vo Gfeuerersch „Drätti, Müetti u dr Chlyn“. Themaatisch em konsequäntischten im Ufbou isch dr Simon Gfeuerer. „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ füert is vom Bebee, wo im Choorb unger dr Linge ligt, bis zum Puursch, wo vo dehome furt geit i ds Seminaar. Dä Biuderreihe zeigt i den eerschte sächs Biuder „Im Summerhuus“, „Im Winterchefeli“, „Der Förchtibueb“, „Lehre wärche“, „Z’Schuel“ u „Schuelwääge“ wi dr Chliin, vom Bebeeauter ewägg bis er i d Schueu

mues, i d Wäut ichewachset, Erfaarige sammlet, us em Schpilen use Schritt für Schritt i d Verantwortig gnoo wiirt u mues leere schaffe. De verliert di Gschicht schtreckiwiis iri klaari Baan, verzettet sech im müschterlihaft Beliebige, mängisch esoo, das i mi fraage, was Kapitu wi „Müettis Bluemchöhli u Drättis Öpfelböimli“ oder „Bättlerploog“ u ds wunderbaare „Niggelis Blueschtfahrt“ mit dere Gschicht z tüe hei. Oder das, wi im Biud „Tiergschichtli“, Müschterli anenang greeielet sii, wo nume zum Teeu mit em Chliinen u sim Ufwachse z tüe hei un en egeti inneri Oornig hei, z. B. ds wisawii Schteuue vo Schtadtueb u Landueb, chliine Tier u groosse Tier, guetmüetigen u eigewiuuige Chüe, di isolierte Gschicht vom bööse Muni, wo mit em Chliine gaar nüüt z tüe het, bis de am Schluss das Biud wider i di groossi Schpuur vo dr ganze Gschicht fingt, wo dr Chliin uf Aaraate vom Choorber es Büüssi i Weier gheit, fürs mache z schwümme, was im unerchant Schleg vo sim Drätti iitret.

Werum graatet dr Simon Gfeuuer bim Verzeuue geng wider näbenusen u blibt nid i dr groosse Schpuur, won er sech am Aafang voorgit?

Für daas z erklääre, mues i e chli ushole. Was macht me, we men e Gschicht vo sim egeten Ufwachsen u Groosswäärde verzeut? Mi verzeut e Gschicht, wo jede Mönsch erläbt. Ds Einzige, wo di Gschicht intressant macht, isch auso nid ds Augemeine, neei, ds Psungere, ds Einzigaartige, wo ggää isch dür di psungeren Umschtäng vo däm Erwachsewäärde, dür d Zit, dür en Oort, sis Offesii oder sis Abg Schlossesii, dür d Aart u Wiis, waas u wi me deheime schpiit, schaffet u läbt, dür Vater, Mueter u Gschwüschtert, dür e witer Verwandten- u Bekanntechreis, wo me dermit z tüe het, dür d Schueu mit Leerere, Leerere u Kameraade, dür d Moraauvoorschtelige, wo ds Erzie prääge, dür d Kùutuur, d Religioon u d Brüuch, wo me drinne läbt, dür Glück u Unglück, wo men erläbt usw. Intressant am egeten Ufwachsen u Groosswäärden isch auso nume ds psungere Modu, wo eim het gmodlet.

We me di Gschicht vo sim egeten Ufwachsen u Groosswäärde wott verzeuue, het men auso zwo Verpflichtige: Aus, wo me verzeut, mues sech schlusäntlechen uf dä chliin u jung Mönsch bezie, wo men i ds Zäntrum schteut, o Voorgschichte, wo d Eutere hei präägt. Bi auuem, wo me verzeut, mues men eso präziis sii wi nume müglech, d. h. mi mues sech i si Gschicht versänke, mues sis Psinne mit sim Verschtang prüeffen u mi mues paraat sii, aus z säge, wo bi däm Psinne fürechunt, ds Aagnämen u Schööne, aber o ds Unaagnäme, daas, wo me sech dervoor schüüchet, ds Schlächte, Böösen u Wüeschte. Süsch cha me das psungere Modu, äbe ds Einzige, wo a dere Gschicht intressant isch, nid useschaffe. Daa dervoo bin i fescht überzügt un i ha mi vo deren Überzügtig la

leite bim Schribe vo mim egeten Erinnerigsbuech „Nebenaussen“. Wär niemmerem wott wee tue, söu sini Erinnerige la sini Erinnerige sii.

Mire Meinig naa gits drei Sache, wo Erinnerigsgschichte Näggi mache. Em meischte passierets, das dr Gmüets- u Gfüehafan überchochet. Bim Psinne nimmt ds Plange ds Hefti i d Hang u faat aus afa roseroot iifäärben u mit Zuckerguss überzie. Nid säute het daas mit dr Angscht z tüe, sech dr Warheit z scheuue. A dene Plangigsgschichten isch nüüt waar weder ds egete Gfüeu, si si en Aart verzwoorgleti Paradiisgschichte. Ds zwöite, wo de Erinnerigsgschichte Näggi macht, isch ds ungenaau Sii, ds Ziiben uf dr Oberflächli vom Psinne. Mi isch mit e par hübsche Gschichtli zfride, wott nid i d Töffi gaa. U ds dritte, wo Erinnerigsgschichte Näggi macht, – u daa dermit chumen i wider zum Simon Gfeuuer –, isch, das me di Erinnerigsgschicht zum Voruus in es Ggorsee zwängt. Däm, won esoo schribt, geits egetlech gaar nid um d Erinnerigsgschicht, er wott mit eren öppis andersch zeigen oder bewiise.

Dr Simon Gfeuuer het mit „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ e Gschicht vom gueten Euterehuus u vom richtigen Erzie wöue schribe, nid voraa en Erinnerigsgschicht. Das gseet men a Exküürs, wo beleere, z. B. im Kapitu „Z’Schuel“: „Eme läbhafte Bürschtli sött men Arbit vüregä, wo-n-er mache cha u mache ma, das isch ‘s A un O vom Schuelha. U de Mütterere isch z’roote: Ploogit eui Ching nid mit Lehre vor em i d’Schuelgoh!“ usw. Em Aafang vom Kapitu „Schuelwääge“ u am Schluss vom Kapitu „Tiergschichtli“ na dr Sach mit em Büüssi: „Es ischt e verhängnisvolle Irrtum, we Elteren u Lehrer meine, sie setzi si mit unerchanntem Dryschlo bi de Chingen i Respäkt.“ usw. I bi etschide dr Meinig, das settigs Dozieren in es Buech über Erziejig ghöört, im enen Erinnerigsbuech aber e ke Platz söu haa. Bin eren Erinnerigsgschicht söuue d Läseren u Läser eleini us em präziise Verzeuue, wis hätt chönne sii, useläse, was das für Fouge het, we dises oder äis passiert.

No problemaatischer isch mire Meinig naa, das ds Hiin- u Häärgrschrissesii zwüschen Erinnerigsbuech u Exämpubuech vom richtigen Ufwachse dr Simon Gfeuuer nach em sächste Kapitu us dr Schpuur vom Verzeuue hout. Bis zum Schueuwääg-Kapitu bringt er ds Gröserwäärde vom Chliinen u ds richtigen Ufwachsen einigermaasse zäme, nächäär vertroolets im, wiu er di beide Fäde nid witer cha zämezwinge. Bi teeune Kapitu weis men o nid rächt, wi aut dä Bueb isch, wo von im d Reed isch. Zum Bischpiiu isch er im Kapitu „Räuber“ vierzäni. Zwöi Kapitu schpeeter mues er i „Furcht u Chlupf, Gruusen u Gfahr“ znacht, wos scho fiischer isch, dr Howaud uuf. U da het me ds Gfüeu, mi sig mit emene siben- oder achtjährige Püürschtu ungerwägs, trotdäm das dr Chliin

daa scho um di Füzäni mues sii. Di Kapitu wei äbe bischpiiuhaft öppis zeige, schtatt das ds Erläbe vom Bueb, wo sim Auter naa handelt, im Zäntrum schteit.

I „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ chunt em Schriftschteuuer Simon Gfeuer, wo unerhört schööni u iidrücklechi Episoode cha schiudere, dr Leerer u Voukserziejer Simon Gfeuer i d Queeri, wi i angerne Wäärch übrigens oo. Er gliichet i däm Schtück mee em Gotthäuf, weder das im wär lieb gsii. Hätt er mee uf sini erklärte Voorbiuder Johann Peter Hebu u Gottfrid Chäuer glost, hätt er dr Voukserziejer zrügbbunge. Unger Literatur verschteit me hüt en Ustuusch, wo dr Outoor dr Läser nid usdrücklech füert.

Deert, wo dr Simon Gfeuer ds Leitseeu vom Doziere fescht i dr Hang het, wüürt er hüt verautet. U no öppis: Das Doziere cha o bim Simon Gfeuer in es süürlechs Rächthaa usaarte, wo jedes Abwiiche vo dr traditionelle ländlechen Exischtänz aus schlächt aaluegt. Ds Kapitu „Gfloge“ i „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ faat aa mit em Satz:

„Hüürmehi froge si ein gäng nume: ‚Bischt ou scho gfloge?‘ Wär no nie gflogen isch, het nüt meh z’bidüte u ghört nume zum Lüteghüder.“ Mir wüssen auui, das daas denn nid het chönne schtimme, das es hüt nid schtimmti, wes öpper schribti, u das daas eigetlech nüüt z sueche hätt i däm Kapitu, i däm Buech u überhout in ere Schrift vom gueten Erzäaler Simon Gfeuer.

„Hammegg-Lüt“ vom Karl Grunder isch e Sammlig vo Gschichte vo dr Hammegg mit dreine Teilen u dreine Schwäärpunkt. Im erschte Teeu „Drätti u Müetti“ schtö d Eutere vom Karl Grunder im Zäntrum, im zwöite Teeu äär säuber; es treit dr Ungertitu

„Gschichten us der Hammegg-Buebezyt“ u im dritten u lengschte Teeu mit „wärlige Schtückli u Müschterli“ schpiiut dr Brönner-Liebu, es Originaau, d Houptrouue. Outobiograafisch isch auso schträng gnoo nume dr mittlere Teeu vo vieredriissg Site.

I däm mittlere Teeu verzeit di eerschte Gschicht „Ds erscht Ungfehl“, wi dr Karludi vom ene Boum gheit, win im en Ascht d Backe düreschticht u win im d Frouen uf dr Hammegg i gägesitiger Konkuränz di Backe kuriere. I dr zwöite Gschicht „Chlynen Urhab, grossi Sorge“ verzeit dr Karl Grunder, win er em Schinter-Michu sis Büüssi Grite mit emene bbrochne Scheichli heinimmt, win er das Büüssi fүүrbringt u wi das Tierli an im hanget, bis es du zum enen erbaarmigsloose Vogujäger wiirt u mes töödt.

Di dritti Gschicht „Der Wienachtschlupf“ verzeit, wi dr Schinter-Michu aus Wienachtschlupf d Familie Grunder zeersch erchlüpft u nächäär bin ere Wienachten erläbt.

Di Gschicht äänelet i vilem unerchant em „Zwölfischlegel“ vom Simon Gfeuer, wo 16 Jaar vor de Hammegg-Lüt, auso 1914, zeersch uf Schriftdütsch isch usechoo aus zwöiti vo de „Geschichten aus dem Emmental“, 1918 uf Bäärndütsch i „Em Hag no“. Di vierti

Gschicht verzeut, wi Karludi hiuft Nöijaarsmutti schpilen u sech e Tägu aatrinkt. U di letschti Gschicht „Am Chrüzwääg“ verzeut, wi ds Müeti em zwöufjärke Kari dr richtig Wääg wiiset i d Sekundaarschueu uf Biglen u de i ds Seminaar.

Zwo Sache fauen eim uuf i de Hammegg-Gschichte vom Karl Grunder. Im Zäntrum vo sine Gschichte scheidt nid ds Gwöönleche, dä Puren-Autaag, wo mängisch eso schwäär z bewäutigen isch gsii u wo men aus Läser numen i Bruchstück erlickt. Im Zäntrum scheidt Ussergwöönlechs, win en Unfau, es schruppierts Büüssi oder dr eerscht Tägu, u ussergwöönlechi Lüt wi dr Schinter-Michu u dr Brönner-Liebu, wo mit irem Tue Aalass gää für Burlesken oder chliini Tragöödie. U grad di Burlesken u chliine Tragöödie ligen em Theaateroutoor Karl Grunder, wo d Pointe gäärn het, psungersch. Wiu er sini Gschichten um Ereignis u Pointe bout, scheidt d Handlig im Zäntrum un er chunt, im Gägesatz zum Simon Gfeuer, nid i ds Doziere. Auuerdings fääle de sine Hammegg-Gschichten o dr gröser Zämehang, e gwüssi Töiffi u ds Konzentrieren uf eis Thema. Zwöitens gwaaret dr Läser oder d Läsere vo de Hammegg-Lüt glii, das ds Loob vo dr Mueter vilech ds wichtigschte Thema isch. Di Mueter Grunder isch mit irer innere Chraft u mit irem Wäse, wo geng e Wääg fingt, nid nume d Seeu vom Hammegg-Heimetli, si schtierets o düre, das dr Karl, trotzdem das ds Gäut knapp isch, i d Sekundaarschueu geit u de i ds Seminaar. Wärs nam Vater ggange, hätt sech dä Wääg nid uftaa. Dr Karl Grunder schiuderet si Vater aus Maa, wo nid viiu Gedüt het, wes nid louft wis sött, u wo glii dr Muet verliert u faat afa chlage, wen öppis sinen Absichten i d Queeri chunt. Ganz tütlech chunt daas zum Usdruck im Kapitu „Mannegchlöön u Frouegrösssi“. Wius em Vater Grunder bim Höi Itue nid schnäu gnue geit, chunt er i ds Hetzen u Haschte. Bim letschte Fueder übergheits im dr Schnägg, er chunt drunger un es bricht im ds Bei. Di Gschicht chunt übrigens o literaarisch verfrömdet im „Wätterloch“ voor. Schtatt das sech dä Vater schtiu het, wiu im auui angere bis über beidi Oore drinne sii, chlöönet er dr Mueter d Oore vou u macht se fasch schtigusinnig. Mi meerkt, das em Karl Grunder dr Vater mit siren Aart öppen isch uf ds Ggäder gange. Er veruurteet ne zwaar niid, aber sis Voorbiud isch eidütig d Mueter. E Zitlang het dr Vater sogar dermit glieböglet, uf Amerika uszwandere. D Mueter het im das „Amerika-Gstürm“, wi dr Karl Grunder schribt, abgschteut.

I finge em Karl Grunder sis Parteinää für d Mueter zwaar eerlech, aber er blibt mit sim Urteeu über e Vater a dr Oberflechi. I hätt gäärn mee gwüsst über ne. Luschtig isch, das dr Vater Grunder in ere chuurzen Episooode vo de Jugeterinnerige vom Freiwiirtschaftler Fritz Schwarz ganz andersch uftritt:

„Als ich im Winter 1907/1908“, schribt dr Fritz Schwarz, „als junger Lehrer in Arni, mit Peter Grunder auf dem Ofen sitzend, politisierte und, ganz natürlich, auf den Fall der Preise zu sprechen kam, meinte der alte Bauer: ‚Da sind wieder einmal irgendwo grosse Herren, die halten das Geld zurück, und wenn kein Geld umläuft, da ist nirgends mehr Kauf und Lauf: da steht alles still, und das nennt man Krisis.‘“

Dr Fritz Schwarz schribt di Anekdooten uuf, wiu im schpeeter klaar wiirt, das dr Peter Grunder ds Wäse von ere Finanzkriise het begriffe. Mit em Grunder-Vater het men auso chönne politisieren un er het e dezidierti Meinig ghaa, won er het chönnen erklääre. U vo wägen „Amerika-Gschtüürm“: Mi Vater het o einisch wöuuen uswanderen u d Mutter het im di Idee abschteut. Hüt weis i, das dr Vater denn gueti Gründ het ghaa für si Kriisen u das daas aus angeren isch gsi weder es Gschtüürm. Mir gsee, ds töiffe Sinnen isch nid em Karl Grunder si Sach. Da geit de dr Simon Gfeuer viiu töiffer, o wen im das Sinne mängisch i ds Dozieren umkippet.

Am konsequäntische vo dene dreinen Outoore psinnet sech dr Karl Uetz i si Chinderwäut zrüg. Im Buech „Mys Worbletal“ erläbe mer d Wäut vom Bueb vom Schtettle-Schmiid i de schönschten u intensiivschten Abschnitt esoo, win äär se gsee, erfaaren u erlitte het. Mi chönt aus Läseren u aus Läser ganz i di Wäut iitouchen u sech em Luegen u Gschpüre vo däm Bueb am Aafang vom 20. Jarhundert ergää, we nid di drü eerschte Kapitu wäre, won eso schlächt zum Räschte vom Buech passe. Ds eerschte vo dr Wapeschibe vo den Uetz i dr Sumiswaud-Chiuche, ds zwöiten über d Familien Uetz u Grunder, wo mängs us em eerschte widerhout, u ds dritten über d Touffi vom Karl Uetz, wo si Götti, dr Karl Grunder, het gschribe. Mit dene drüne Kapitu fö di Chindheitserinnerigen aa win e Familiechroonik, u si füeren eim uf enes ganz es fautsches Troom, wiu dr Uetz nächäär eso konequänt us em Blickwinku vom chliine Ching verzeit.

Ds zwöite, wo dr Blick i di Chinderwäut geng wider trüebt, isch em Karl Uetz si Sentimentalität. Äär isch dr einzig vo dene dreinen Outoore, wo i sine Chindheitserinnerige mängisch ds Gfüeshäfelu laat la überplodere. Dr Karl Uetz aus eutere Maa, wo dürn e Kriisen isch u wo körperlech e schwäre Schlaag het erlitte, planget na dere Chinderzit, won er d Musig vom Läbe het leere begriiffen u won er di ganzi Wäut no het vor sech ghaa. Im Kapitu „E liebe Gspane“ schribt er zum Bischpiu:

„Wi schön isch das doch gsi, dennzumal, wo mer no so richtig Ching gsi sy! Wi rych isch di Jugetzyt scho nume derdürwille, will me si no so vo ganzem Härze eso dür u dür het chönne freue.“

Us dene Wort ghööre mer dr aut schruppiert Outoor. Das passt eerschtens schlächt zum Blickwinku vom Ching, wo süsch drus verzeut wiirt, u zwöitens si settegi Gfüeusufwauuige gaar nid nöötig, wiu me ja verzeut überchunt, was das Ching bewegt. Kene vo denen Outoore cha nämmlech eso intensiiv ds Erläbe vom ene Ching schiudere wi dr Karl Uetz. I wett daas mit zwene chuurzen Abschnitt zeige. Dr eint isch am Schluss vom Kapitu „Die länge Summer-Abe“. Dr chlii Kari ligt i sim Schtübli im Bett:

„I mym Schtübli isch es feischer gsi, un i ha zum offete Pfäischer y no d’Stimme vo de Manne uf dr Schmidtebrügg ghört: Vom Lehrbueb, vo de Gselle, de Nachbure, dem Mygg, dem Chrischte Fritzli mit sim grosse Bäri u dem Vatter. Eine het öppen es Müschterli erzellt, wi sie duzme no im Volch gläbt hei als Läbeswysheite, fasch e chly wi ne Art Glychnis, Glychnis imene luschtige Gwändli ygchleidet.

Die Manne lache. Eine tuet eso wärklig rühele, eine meggelet schier wi ne Geiss, der anger gyxet wi nes ungsalbets Stossbäre-Redli, eine tuet meh ggaggle weder lache, u Buumme Ruedis Wolfsrache-Stimm het o nid gfählt. U em Mygg sys Lache isch grad gsi, wi wen e grosse Öpfel vom Boum gheiti [...], über nes Port uus rugeteti, zersch grossi u nächhär no chlynni Gümpli nähm u de blyb lige. Us allem use han i dem Vatter sy töife Bass ghört – sys guetmüetige Lache. Zletscht het’s albe fasch tönt wi ds Rühele vomene übermüetige Dragunerrössli. – U das het mi, sorgsam u sittig, i ds Troumland übere trage.“

Das isch nid nume guet, witzig u intensiiv verzeut, di ganzi Szeene trückt es schtarchs Erläben u Gschpüren uus, wo öppis ganz wit i mer inne trifft, wiu i Äänlechs o ha erläbt. En angeren Abschnitt im Kapitu „Üse Plöschu“ verzeut vom Wermi u Trooscht Suechen im Shtau, wo sech dr Vater u d Uetz-Bueben a Plöschu erinnere. O daa chunt dr ganz Zouber vom enen Erläbnisruum i weeni Zile zum Usdruck:

„Es angersch Mal het eine von is vo dene länge Herbst- u Winter-Abeten agfange brichte, wo men uf ere Strouburdi ghöcklet isch u Plöschun het zuegluegt, wi-n-er gmahle het. ‚Eso ne fertige Fride han ig eigetlig sider nie meh erläbt‘, het öppe der Brueder Walter gseit u dr Ate wyt ungerueche gno. U dermit sy allne dreine die schöne Zite z’Sinn cho, wo me no i jeder verfuehrwärdete Läbeslag im Stall usse Zueflucht u Trooscht gsuecht het, wo eim der Plöschu mit Hiobsgeduld ds Eländ abglost u mit syr ruuche Zunge ds letschte Chummer-Chläblüüsli furtgläcket het.“

Das isch Erinnerigspoesii über ds Zämehaa vo Mönsch u Tier von enen Usdruckschaft, wi me se, we me di drü Buecher vergliichet, nume bim Karl Uetz fingt. Derbii isch das

Buebeläbe nid numen eifach gsii. Dr Vater Uetz het schnäu u viiu drigschlage. Im Kapitu „E verlornige Suhn“ schribt dr Karl Uetz:

„Es isch nid emal Samschtig worde. I ha scho am Frytig zytig ds fufte Mal Schleeg verwütscht, will i widerume öppis Ufläätigs ha boosget gha. Wider bin i i ds Cholechämmerli ga täubbele, bis der Vatter zur Schmitde uus isch – zum ene Chund gan es Bschüttifass amässe.“

Uf dene Chundegäng het dr Vater Uetz öppe gäärn es Glesli über e Tuurscht trunken u d Fougge vom ene settige Tägu si für die deheime nid aagnäm gsii. Im Buech „Mys Wortbletal“ leert me d Wäut, wo dä Bueb im Auter vo zwöi bis nüün Jaar het erläbt, guet kenne: d Schmitte mit irne Lüt, d Naachbere, d Schpiiu mit de Kameräädli, d Tier, d Usflüüg vo däm Bueb, d Fröiden u ds Leid. U dr Karl Uetz bringt i de beschte Szeene vo däm Buech, z. B. im Kapitu „En unzytige Schneefall“, die Intensitäät u dää poetisch Zouber häre, wo Chindheitserinnerige zum ene psungere Läsierläbnis mache. Daa dermit han i zu de Chindheitserinnerige gseit, was i dere chuurze Zit müglech isch. Im letschten Abschnitt wott i de no uf d Schpraach cho z rede.

3. D Schpraach vom Gfeuer, vom Grunder u vom Uetz

Dr Simon Gfeuer, dr Karl Grunder u dr Karl Uetz hei im normaalen Umgang Bäärndütsch gredd. Für auui drei isch e Vatiante vom Mittubäärnische d Eerschtschpraach gsii. Aber si hei aus Leerer o regumäässig Schriftdütsch gredd. Gschribne hei si Briefe, Tagebüecher, Ufsätz, Sachbüecher u Zitigsartiklen uf Schriftdütsch, dr Simon Gfeuer het sogaar e Teeu vo sinen Erzääligen uf Schriftdütsch gschribne. *Gschribni* Mundaart isch auso für auui drei e reini Literatuurschpraach gsii.

Mi ghöört hüt öppe d Foorderig, mi söu d Mundaart schribne wi me se redi. Mire Meinig naa isch daas, esoo gseit, en fertige Hawass. Mi schribt geng wi me schribt, sogaar denn we me dokumäntarisches Theaater oder dokumäntarische Poesii schribt. Rede tüe mer im Autaag meischtens schpontaan, bräche Sätz ab, säge eee, hänke Sätz fautsch zäme, mache weeni zämegsetzti Sätz, sägen i dr Situazioon, wo mer rede, nume was nöötig isch usw. Bim Schribne tüe mer, was mer schribne, überleit uf boue, müessen aus schribne, chöin is nid uf ene Situazioon ussen am Gschribne bezie, mache zämegsetzti Sätz, tüe ds Gschribne korrigiere, tües grad bim literarische Schribne wider u wider düeschaffe. Reden u schribne si auso zwöi ganz verschideni Par Schue.

Bim Simon Gfeuer, em Karl Grunder un em Karl Uetz läse mer auso bäärdütschi Literatuurschpraach un nid daas, wo me zu irer Zit het gredt. Natüürlech rütscht d Dialogschpraach neecher gäge ds Gredte weder d Verzeuschpraach. Aber o d Dialogschpraach isch schriftlech gmodlet. Aune dreinen Outoore rütsche mängisch schriftdütschi Usdrück iche; das het uf e Simon Gfeuer bezoge scho dr Heinrich Boumgartner i sim Vortraag zum 70. Gebuurtstaag vom Gfeuer feschtgschteut. I „Drätti, Müetti u dr Chlyn“ ha mer zum Bischpiiu „Frooge biantworde“, „d’Häng zerworfe“ u „Räuberbande nidergchnallet“ aagschtriche, i de „Hammegglüt“ „vo nun an“, „wärmend isch er“ u i „Mys Worbletal“ „Wulchebruch“, „was denn isch vorgefalle“ u „us emenen unergründlige Grund“. Settegi Germanisme si hüt o bim Redegang u gäüb, denn si sis nid gsii.

Dr Karl Uetz schribt i „Mys Woorbletal“ öppe die Foorm vom Bäärdütsche, wo me deert het gredt, auso öppe mis Pantigerpiet-Bäärdütsch. Isch was er im „Trueber“ schribt u was dr Simon Gfeuer u dr Karl Grunder i irne Wäärch schribe, die Foorm vom Bäärdütsche, wo men im Trueb, im Heimisbach u im Mosegggebiet denn het gredt u hüt meischtens no redt? E Teeu vo dere Regiono ligt lut em Schpraachatlas vo dr dütsche Schwiz im sogenannte Monoftongierigsgebiet, wo me Eischtatt Zwöilut redt. Mi seit *Hümmet, iigtlech, iinisch, Buum, tuuffe* oder *tuupfe, Uug, Büüm, chüüt* Dr, *Lüüfterli* schtatt *Heimet, eigtlech, einisch, Boum, touffe, Oug, Böim, chöit* Dr u *Löiffterli*. Lut em Schpraachatlas vo dr dütsche Schwiz het men um 1900 süüdlech von ere Linie, wo sech vo Fankis über Langnou, Louperschwiiu, Lützuflüe, Chrouchtu u Woob ziet, im ganzen Ämmitaau gschlosse ds monoftongierte Bäärdütsche, auso *Hümmet, Buum, Lüüfterli* gredt. Heimisbach isch auso im ei/ou/öi-Gebiet, Trueb u d Hammegg aber im ii/uu/üü-Gebiet. Bim Emanuel Fridli im Lützuflüe-Buech, bim Karl Grunder u bim Karl Uetz chunt die Aart vo Bäärdütsch nid voor. Dr Fridli seit nid emaa, das es se git. Da cha doch öppis nid schtimme.

Drum fraagen i mi: Werum schribe dr Grunder u dr Uetz im „Trueber“ nid di wüürklech gredti Mundaartfaarb, werum tüe si bim Bäärdütschschribe „herrehüngele“, wi dr Fritz Schwarz vom Chrutbäärg aus Bueb deren Aart Bäärdütsch mit *Heimet, Oug* u *Böim* het gseit? Da gits zwo müglechi Antworte druuf. Vilech het men em Grunder si Aart vom Bäärdütschrede scho im Seminaar abgwöönt u nen aus Leerer uf enes Einheits-Mittubäärnisch treniert. Viuu warschiinlecher isch, das wär zu sire Zit het Bäärdütsch *gschribe*, nid het töörffe Eilut schribe, wiu me sech uf ene

bäärndütschi Literatuurschpraach mit Zwöilut het geiniget ghaa, e Literatuurschpraach, wo d Schtedter liechter hei chönne läse.

Dr Erwin Heimann verteidiget das Einheits-Literatuebäärndütsch no 1986 u schribt: „Wenn i Bärndütsch schrybe, bini neutral u schrybe das Bärndütsch, wo öppe vo allne verstande wird; das Bärndütsch, wo sech üsi Mundart-Klassiker im grobe druf geiniget hei u wo ds Bärndütsch zur Literatursprach gmacht het. Als oberachte Grundsatz hei si d Meinig verfochte, me söll nume dert vom schriftdütsche Wortbild abwyche, wones würklech nötig sig.“

Dr Heimann het sogaar wöuue, das d Bäärner Oberländer esoo Einheits-Mittubäärnisch schribe, mi schteu sech das voor: d Briener, d Haslitaaler, D Frutigtaaler, d Grinduwauder u d Simmetaler! Di eerschte, wo sech nimm hei wöuuen i das Einheits-Ggorse la zwänge, si Bäärner Oberländer gsii: Dr Priener Aubäart Schtreich mit sine Gedicht u d Frutigtaalere Maria Louber mit irne „Chüngold“-Romään. Dr Oberämmitaler Hansueli Schwaar het siner eerschte Ramuz-Übersetzige no i däm Einheits-Literatuebäärndütsch gschribe; bim „Farinet“ het er sech du umpsunnen u im Voorwort gschribe:

„Schliesslich nahm ich mir die Freiheit, diese Geschichte, die ja eine der Freiheit ist, in meine Mundart, derjenigen des obern Emmentals zu übersetzen, mit dem südlich der Linie Napf-Ramsei-Worb-Belp-Neuenegg mehrheitlich gesprochenen ii statt ei und uu statt ou (*Hiimmet* statt *Heimet*, *Luub* statt *Loub*). Dies im Gegensatz zu meinen früheren Ramuz-Übertragungen, in denen ich mich zu einem Standardberndeutsch hatte überreden lassen.“

Fürs no einisch dütsch u tütlech z säge: Dr Karl Grunder het i sine literaarische Wäärch nid die Mundaartfaarb gschribe, won er het greedt, dr Karl Uetz im „Trueber“ nid die Mundart, wo sini Gwäärslüt hei greedt, wiu si sech däm Vereinheitleche vom gschribne Bäärndütsch hei ungerzoge, wo dr Otto vo Greyerz u dr Francke Verlaag denn hei gfoorderet. Dr Roland Ris schribt im enen Ufsatz über „Die berndeutsche Mundartliteratur“, mi heig „die sprachlichen Gegensätze zwischen Stadt und Land“ „direkt verleugnet“ u: „Das so entstehende ‚Mittelbernische‘ ist die Sprache, nach der sich die meisten Autoren [...] ausrichten und die für die sprachpflegerischen Kräfte als Norm gilt“.

Trotzdäm das das Einheits-Bäärndütsch dä Läsigwoonheite vom groosse schtedtische Publikum isch eggägechoo u trotdäm das das Vereinheitlechen äüä für e gross Erfolg vom Bäärndütschen aus Literatuurschpraach mitverantwortlech isch, schtsossts

miir aus Dialäktverliebte suur uuf. Was het de Mundaartschribe fürn e Sinn, we me nid wüürklech die Mundaartfaarb cha schribe, wo me redt? U werum hei dr vo Greyerz, dr Grunder u dr Uetz, won eso für di eigete Wärt vom ländleche Bäärn si iigschtangen u mee weder niid hei bbugeret gäge schtedtisch Ifluss u ds Verwässere vo ächte ländleche Läbes- u Bruuchtumsfoorme, grad bim Mundaartschribe Abschtang gnoo vo däm, wo me wüürklech het gredt, u daa dermit em Vooruurteeu, ds Oberämmitaaler Bäärndütsch sig es mingersch Bäärndütsch, Voorschueb gleischtet? I weis es niid un es nääm mi wunger.

Mii nääm o wunger, wi men im Oberämmitaau em Karl Grunder sini Schtück het gschpiit. Trotdäm das dr Grunder i dr „Waldmarch“ schribt: „Das Stück ist in der Mundart des Oberemmentals geschrieben“, isch es grad juscht daas niid, usser im Titu vom Schtück „D’Stöcklichrankhit“. Wiu: Was ungerscheidet de ds Oberämmitaaler Bäärndütsche vom nödlechere Landbäärndütsche, wo me zum Bischpiiu im Pantigerpiet redt, we nid d Monoftongierig? Dr Grunder schribt o no: „Sobald das Stück ausser dem Bereiche des Berndeutschen aufgeführt wird, sollen die Spieler in ihrem örtlichen Dialekt sprechen, *der bodenständig, unverfälscht sein soll*“ (Hervorhebung C.S.).

Mir wüssen us Tagebuechusschnitten u Briefe vom Simon Gfeuer, das im ds Bäärndütsch nid eifach eso uf ds Papiir troolet isch. Er het dranne gschliffen u gfiellet, für us dere Schpraach, wo me het gredt, e Literatuurschpraach z mache. Er het di gredti Schpraach nid eifach wöue kopiere, wius i dere sire Meinig naa Mingerwärtigs het ghaa, won er het müessen usehoue. Em Maler Rudolf Münger schribt er am 5. Dezämber 1905, auso fuf Jaar bevor dr Eerschtling „Heimisbach“ isch usechoo: „Bis zur Druckreife wird’s noch lange Zeit dauern, da ich ja nicht nur eine Erzählung schaffen muss, sondern aus dem Wust von Dialektausdrücken, Bildern, Redewendungen mir die Sprachmittel dazu zurechtmachen muss, wie ein Handwerker, der erst sein Werkzeug ersinnen muss, bevor er mit diesem Werkzeug schaffen kann. Ein Vorbild gibt’s nicht, da noch kein Buch in reinem Emmenthaler-Dialekt erschienen ist. Den gemeinen Gassenklatsch möchte ich nicht nachahmen, anders schreiben als gesprochen wird möchte ich ebenfalls nicht, so bleibt mir nur übrig aus dem dichten Wortgebüsch sorgsam das Pfeifenholz herauszuschneiden, auszusuchen was charakteristisch kraftvoll oder zierlich oder sonst in einer Weise brauchbar ist.“

Das isch nid eifach, uf dr einte Site die Schpraach wöue schribe, wo me redt, uf dr andere, di gredti Schpraach wöue veredle, auso Bäärndütsch z schribe, ooni „die

Sonne für eine Stallaterne und die Erde für einen Säuzuber anzuschauen“, win er im Tagebuech het gschriben. Dr Simon Gfeuer het gwüsst, das er ds Abschrakte vom Schriftdütsche mues i ds Konkreete vom Dialäkt umfoorme, aber esoo, das es nid i ds Platte, Burlesken u Tümmlechen abrütscht, wi i dene Purekomöödie, wo z Totzewiis über d Büni sii u won er eso het ghasset. Mit siren Aart us em Landbäärndütschen e sittegi, putzti literaareschi Verzeuschpraach z mache, wo di sittlechi Erbouig müglech macht, isch dr Simon Gfeuer für mängi Bäärndütschschriber u -schribere es Voorbiud worde.

Dr Simon Gfeuer, aber o dr Karl Grunder u dr Karl Uetz hei, i säges no einisch, mit irem Schriber d Wärt von eren aute püürleche Tradizioon wöuue bewaaren u si hei wöuue sittlech erbouet. Das si ires literaarische Schaffen unger ds Diktaat vo dene Pflichten hei gscheut, het iri künschtlerechi Entfautig ghemmt u ire Blick iigschränkt. Em tütlechschte vo aune het vilech dr Karl Uetz, wo 1965 isch gschoorbe, gmeerkt, das die Wäut, won äär i sim Psinnen eso het feschtghaa, nid isch z rette gsii. Vilech isch daas sogaar e Teeu gsii vo sire Kriise.

Di drei Schriftschteuer si eso schträng uf d „Welt von gestern“ fixiert gsii, das si nid hei wöuue schriber drüber, wie shtarch sech aus um seien ume veränderet, wi scho di beide Chriegen dr Glouben a di aute Wärt ghörig hei erhudlet. Dr Schtroom, dr Motor mit Maschinen u Outo, ds Telefoon u dr Radio hei ds Schaffe, o ds Pure, vo Grund uuf afa verändere, hei ds Bewege, ds Handeln u ds sech Verschtändigigen über viiu gröseri Dischtanze müglech gmacht. Das me mit weeni zfriden isch, sech mit Chranpfen u Aaschtang dür ds Läbe bringt u an e Liebgott gloubt, wo „Realität und treibende Kraft“ isch, wi dr Simon Gfeuer i ds Tagebuech het gschriben, isch naadisnaa weniger attraktiiv worde weder dr Gwunger uf Nöis, ds Paraatsii us Gwoonheit, wo über Generazioone si überliferet worde, uszbrächen u nöiji Wäage z probiere mit eren Aart Pioniergeischt. Daa derzue het o ghöört, das men überlifereti Hirarchie het i Fraag gscheut. Zeiche für das Nöie isch ja d Jungpurebewegig gsii, wo vom Sekundaarleerer Hans Müuuer vo Groosshöchstetten isch usggange, u d Schueu uf em Möschbäärg. Dr Hans Müuuer isch politisch ganz gäge rächts grütscht, daas scho, aber vom Möschbäärg uus gö d Aafäng vo dr Biopurerei. Das het sech vor den Ouge vom Karl Grunder abgeschpiit, aber bi im läse mer nüüt drüber. Eersch dr Erwin Heimann machts de im Radiofiitscher „Sturmzyt“ zum Thema. Vom Fritz Schwarz vom Chrutbäärg z Obertaau geit d Freiwiirtschaftsbewegig i dr Schwiz uus. Überhout isch ds Ämmitau vou originelli Gringe, wo Nöis hei gwaagt u hei Erfoug ghaa,

vom Micheli Schüpbach vo Langnou u de Schänk-Brüeder vo Signou bis zum Wauter Gäärber vo Langnou, wo zäme mit em Fritz Schtettler d Chäslifabrikazioon het erfungen u d Galachäsli, zum Biopuur Jakob Bäärtschi z Lützuflüe, zum Seiler Jakob z Truebschachen u em Beeripuur Braacher im Wase. Di hei auui gäge viiu Widerschäng u Schpott u mit viiu Chraft müessen us em überlifereten Eigetene use, das si iri Voorschtelige hei chönne verwüürkleche.

Vo daa us gsee het ds Verpflichten uf ds Bewaaren u uf enen autpüürleche Moraaukanon vom tüechtige Bescheidesii u sech Zfridegää mit däm, wo me het, e fraagwürdegi Site. U mire Meinig naa het di Hautig, wo scharch vom Otto vo Greyerz isch verträte woorde, wo em Simon Gfeuer, em Karl Grunder un em Karl Uetz ires Schribe het gmodlet u daas vo irne diräkte Nachfouer, dr Mundaartliteratuur nid guet taa. Es het däm Mundaartschribe, biudlech gseit, d Fäcke gschtutzt. Es het d Outoore bling gmacht für di intressanten Entwickligen u Gägewartstheeme vo dr eerschte Heufti vom letschte Jarhundert, wo ne zum Teeu si vor dr Nase gläge. Es het sen o säubschtgrächt gmacht u zu pittere Gägner vo auuem, wo di Purewäut vo geschter het gmacht z verschwinde. Das isch schaad! I bi nid dr Eerscht, wo daas seit. Dr Roland Ris schribt i sim Ufsatz „Die berndeutsche Mundartliteratur“, wo übrigens hinger im Buech „Lehre wärche“ vom Simon Gfeuer abtruckt isch, über d Bäärner Mundaartliteratuur vo dr eerschte Heufti vom letschte Jarhundert:

„Nicht ihr Betonen eines auf Bern oder die Schweiz bezogenen Patriotismus und seiner Verankerung in der Geschichte führten in der Nachkriegszeit zum Niedergang der bernischen Mundartliteratur, sondern das einseitige Sich-Ausrichten nach den als ‚klassisch‘ empfundenen Autoren, das Festhalten am rein bäuerlichen Milieu inmitten eines sozialen Wandels, der auch im Kanton Bern den Durchbruch der modernen Industriegesellschaft bewirkte, das Steckenbleiben in kleinbürgerlichen Ordnungs- und Moralvorstellungen.“

Dir merket, i luege ds Schaffe vom Simon Gfeuer, vom Karl Grunder u vom Karl Uetz kritisch aa. Das heisst aber nid, das i se nimm lise. Im Gägeteeu! Nume wiu i weis, wo si schtöö u vo waas für Überzügige das si sech hei la leite, chan i se deert gniesse, wo si mer mit Meischterschaft von ere Wäut verzeuue, wo hüt isch verschwunde.

I danken Ech für zuezlose.